

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 75=95 (1929)

Heft: 2

Rubrik: Zeitschriften

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Seit der Publikation der „Totentafel“ in No. 1 vom 15. Januar 1929 sind der Redaktion folgende *Todesfälle von Offizieren unserer Armee* zur Kenntnis gekommen:

I.-Hptm. *Gotthold Wullschleger*, geb. 1888, zuletzt zgt. E. E. 5, gestorben am 9. Januar 1929.

Kav.Hptm. *Max Bösch*, geb. 1881, T.D.-Stellv. des Pf.St.Of. von Wil, gestorben am 17. Januar 1929 in St. Gallen.

I.-Major *Fritz Tobler*, geb. 1869, zuletzt Kdt. des Lst. Füs. Bat. 78, gestorben am 23. Januar 1929 in Teufen.

Die Redaktion ist Behörden, Offiziersgesellschaften und einzelnen Offizieren dankbar für die Mitteilung von Todesfällen, da sie auf keine andere Art in der Lage ist, ein irgendwie vollständiges Verzeichnis der vorgekommenen Todesfälle von Offizieren unserer Armee publizieren zu können.

ZEITSCHRIFTEN

Der Schweizer Soldat, mit Der Schweizer Unteroffizier, Organ des schweizerischen Unteroffiziersverbandes empfiehlt sich auch in seinen neuesten Nummern durch seinen gediegenen Inhalt und seine gediegene Ausstattung selber. Aus dem Inhalte der Nummern 9, 10 und 11 greifen wir heraus: „Die Schlacht bei Giornico“, zur 450-jährigen Feier am 28. Dezember. „Militärisches Allerlei“ und „Die antimilitaristischen Zürcherlehrer“, in denen sich der „Schweizer Soldat“ wie immer manhaft für unsere Armee wehrt, ebenso in gleicher überzeugender Art in einer Polemik mit dem antimilitaristischen Pfarrer Bachmann in Arbon, zu der sich auch Oberst i. Gst. Arthur Steinmann äußert. Bei dieser Gelegenheit erinnern wir daran, daß die Redaktion des „Schweizer Soldat“ gerne Beiträge aus Offizierskreisen annimmt, und daß unsere Kameraden gut tun, sich in dieser Zeitschrift über Themata hören zu lassen, welche besonders Soldaten und Unteroffiziere interessieren können. Wir verzichten darauf, alle Aufsätze und übrigen Beiträge in dieser Zeitschrift, der wir die größte Verbreitung wünschen, aufzuzählen. Jeder Offizier, der sie noch nicht näher kennt, möge sie lesen. Er wird sie gerne immer wieder zur Hand nehmen.

Die Schweizerische Monatsschrift für Offiziere aller Waffen fährt in ihrer Nummer 1 des 41. Jahrganges mit den „Impressions de guerre“ des französischen Obersten Lebaud fort. Diese sind sehr offenherzig geschrieben, man liest darin allerlei, was in offiziellen Publikationen sicherlich niemals zu finden sein wird.

Major Schoch, Kommandant des Urner Bataillons, macht auf die große militärische Bedeutung einer Sustenstraße aufmerksam, an die vielfach zu wenig gedacht wird. Auch sonst bringt die „Monatsschrift“ eine Reihe interessanter Aufsätze, auf die wir glauben, schon deshalb nicht besonders aufmerksam machen zu müssen, weil wir wohl annehmen dürfen, daß die meisten Leser unserer Zeitschrift auch die Monatsschrift lesen.

Die Revue Militaire Suisse beginnt mit der Januarnummer ihren 74. Jahrgang. So hohes Alter einer militärischen Zeitschrift spricht schon an und für sich für die Bedeutung, die sie erlangt haben muß. Das ist denn auch bei der „Revue“ der Fall; und weder in der welschen Schweiz, noch auch in deutschsprechenden Offizierkreisen möchte man sie mehr missen.

Diesmal bringt sie uns drei Aufsätze, von denen derjenige von Hptm. Däniker über die Begleitwaffen der Infanterie unseren Lesern aus den Nummern 9 und 10 1928 bekannt ist. Ein zweiter Aufsatz handelt von den Kriegshunden

in unserer Armee. Ein anderer, von Oberst Lecomte, „L'évolution probable de la guerre“ ist durch das Buch von Emile Mayer „Trois maréchaux: Joffre, Galliéni, Foch“, angeregt worden. Auch wer, wie der Schreibende, nicht mit allem einverstanden ist, was Oberst Lecomte sagt, wird doch in seinen Ausführungen manches finden, dem er zustimmen kann oder das ihn zum Nachdenken anregen wird. Jedenfalls ist die Lektüre dieses Aufsatzes, wie der neuen Nummer der Revue, wie der Revue überhaupt, jedermann zu empfehlen.

H. K.

Die italienische Nationalmiliz und ihre Verwendung im Kriege.

Die starke Waffe des Führers der fascistischen Revolution war die fascistische Miliz. Als militärische Organisation, vorläufig ohne gesetzliche Grundlage, war sie die Ursache zu einem Dualismus zwischen gesetzlicher Wehrmacht und irregulärer Truppe. Es ist daher verständlich, daß sehr früh die Sorge des Regierungschefs und der Kommandostellen der Armee auf die Beseitigung dieses Dualismus ging. Restlos ist sie nur möglich wenn die Milizia nationale völlig in der Armee aufgehen oder der ersten die formelle Präponderanz durch Gesetz oder Dekret zuerkannt wird. Die Entwicklung ist zur Zeit noch nicht abgeschlossen. Für uns ist sie von bedeutendem Interesse.

General Bazan, Chef des Stabes der Miliz, spricht in der „Milizia fascista“ vom 23. September 1928 über die Miliz. Wir fassen das Wesentliche zusammen:

Die schon im Frieden bestehende Grenzschutz- und Forstmiliz wird neben den Alpini die Aufgabe der Deckungstruppen übernehmen.

Milizangehörige der Küstengegenden werden im Küstenschutz verwendet.

Der im Frieden schon bestehenden Eisenbahnmiliz wird der Bahnschutz zugewiesen. Weitere Teile der Miliz werden zur Verstärkung der Polizeiorgane die Ruhe und Ordnung im Innern aufrechterhalten.

Zum Luftschatz erfolgt die Organisation einer besonderen Miliz. Es sind vorgesehen: 1000 Offiziere und 30,000 Mann. Die Truppe soll in absehbarer Zeit auf 100,000 Mann gebracht werden.

Für die genannten Aufgaben werden in erster Linie ältere, nicht mehr dienstpflichtige aber kriegstaugliche Leute verwendet.

Die Klassen 22.—36. Altersjahr werden bataillonsweise an der Front verwendet. Jeder mobilen Division werden 2 Bataillone zugeteilt. Nach den Mitteilungen Bazans kann angenommen werden, daß die Milizbataillone für die 30 Friedensdivisionen, wie für die noch aufzustellenden Divisionen im Kriegsfall bis Herbst 1929 vorhanden sein werden.

Die Milizia soll am I. Mobilmachungstag marschbereit sein. Es ist geplant, die Bataillone, welche vorgesehen sind für die zu bildenden und erst später marschbereit werdenden Divisionen zu Kriegsbeginn ohne Verzug mit den Alpini als Grenzschutzmiliz zu verwenden.

Die Stärke des Milizbataillons ist: 20 Offiziere, 600 Mann und 18 LMG. Organisation: Stab, 1 Kommandozug, 3 Kompagnien zu je einem gemischten Zug und 3 Kampfzügen. Jeder Zug besteht aus 2 Schützengruppen und 1 LMG.-Gruppe mit 2 LMG. Die SMG Komp. fehlt noch. Die Schützen sind ausgerüstet mit Karabiner mit Gewehrgranate (Tromboncino). Pro Schütze sind vorgesehen 108 Schuß und 18 Gewehr- bzw. Handgranaten. Jedes LMG. verfügt über 6000 Schuß.

Für jedes Milizbataillon wird ein ebenso starkes Ersatzbataillon aufgestellt (Bat. di marcia). Im Frieden ist hiefür schon eine Kaderkompanie von 4 Off. und 105 Mann vorhanden. Das Bataillon soll gebildet werden aus im Jugendunterricht militärisch vorgesuchten Leuten im Alter von 18—21 Jahren.

Die in 16 Zonenkommandos, 130 Legionen (Regimenter) und rund 500 Kohorten (Bataillone) gegliederte Miliz verfügt zur Zeit über 300,000 Offiziere und Soldaten des 1. Aufgebotes. Hiezu können gerechnet werden 100,000 bis 150,000 Mann 2. Aufgebotes. Dauernd im Dienste stehen die Spezialmilizen mit 17,000 bis 18,000 Köpfen.

Vorläufig sind allerdings erst 20, in Oberitalien stehende Bataillone mit Waffe und Ausrüstung einheitlich versehen.

Durch kurze Friedensübungen wird der Ausbildungsstand zu erhalten versucht. Ein ohne Zweifel starker moralischer Faktor dieser Truppe liegt in der Gemeinsamkeit der parteipolitischen Gesinnung. Wie weit die Armee in der Miliz einen Rivalen erblickt und damit ein die Landesverteidigung belastender Dualismus entsteht, wird die Entwicklung in den nächsten Jahren zeigen. Wir finden eine Analogie in der Doppelspurigkeit von Staatsverwaltung einerseits und allgemein gewordener Parteiauthentikation anderseits im neuen Italien.

K. Br.

Insbesondere den Artilleristen wird ein Aufsatz „*Einschießen oder nicht*“ in Nr. 25, S. 998, des *Militär-Wochenblattes* interessieren: Betonung des Grundsatzes, nicht der einzelne Schuß muß im Ziele sein, sondern der mittlere Treppunkt der Garbe. Die Ermittlung des mittleren Treppunktes durch Einschießen mit einem Geschütz verlangt für das moderne Kampfverfahren zu viel Zeit. Daher Beschießen mit mehreren Geschützen und Korrektur aus dem Gruppenfeuer heraus. Die an *Bruchmüller* erinnernde Arbeit hebt die Bedeutung des Gabel- und Reiheschießens als hervorragendes Ausbildungsmittel hervor, weist aber mit Nachdruck darauf hin, daß es für das gefechtsmäßige Schießen überholt ist.

In obigem Zusammenhang sei auch verwiesen auf eine Arbeit in Nr. 39 der „*Deutschen Wehr*“: „*Vorschlag zur Beschleunigung des Einschießens der Artillerie*.“

K. Br.

Einem Aufsatz „*Deutschlands militärpolitische Lage*“ in Nr. 25, S. 986, des *Militär-Wochenblattes* entnehmen wir folgende, auch uns Interesse bietenden Zahlen:

	Friedensstärke	Kriegsstärke
Frankreich	678,000	4,500,000
Belgien	66,800	600,000
Tschechoslowakei	140,000	1,300,000
Polen	200,000	2,000,000
Rumänien	144,000	1,000,000
Deutschland	100,000	100,000

An der *Westgrenze* Deutschlands treffen auf je 10 km:

	Frankreich	Belgien	Deutschland
Flugzeuge	36	15	0
Kampfwagen	41	14	0
Geschütze	51	58	0,7 ¹⁾
SMG	318	187	0,2
LMG	258	75	2
Soldaten (inkl. Reserven)	69,000	38,000	243

¹⁾ Keine schweren Geschütze.

K. Br.

In einem Aufsatz des *Militär-Wochenblattes*, Nr. 27, wird in interessanter Weise über die *politische und militärische Lage Jugoslaviens* geschrieben. Die neuesten politischen Umwälzungen sind darin berücksichtigt.

K. Br.

In „*The royal Corps Journal*“, Juli 1928, berichtet Capt. Liddell Hart über seine Eindrücke aus Uebungen mit der *italienischen Kampfwagentruppe*. Die Kampfwagenausbildungszentrale liegt bei Rom.

Das vorhandene Kampfwagenbataillon umfaßt 4 Komp. zu 2 Zügen. Für die Kriegsorganisation sind 4 Züge vorgesehen. Zu dem Zuge gehören außer

einem Führer- und einem Reservewagen 4 Kampfwagen (Typ Fiat 3000). Diese Organisation weicht ab von der Organisation anderer Länder, welche im Zuge meist 5 Wagen haben, 1 Führerwagen und je 2 mal 2 Wagen in Halbzügen organisiert. Die Geschwindigkeit soll 19—22 km sein.

Die Kampfwagen werden im Gegensatz zu der französischen Verladeweise auf zweirädrigen Anhängern verladen, welche durch Schnellastkraftwagen gezogen werden. Hierdurch werde die Geschwindigkeit wesentlich erhöht. Das Auf- und Abladen erfolgte in erheblich kürzerer Zeit als bei der üblichen Verladeweise. Auf dem Lastwagen wird zugleich Raum gewonnen für Gerät und Munition. Die Besetzung jedes Kampfwagens beträgt 6 Mann. Davon befinden sich 2 Mann im Wagen selbst, der Fahrer und der Bedienungsmann für die beiden gekuppelten MG. 2 Leute sind Späher, die beiden andern Pioniere mit Spaten und Handgranaten. Sie folgen dem Kampfwagen, übermitteln die für ihn wichtigen Beobachtungen und helfen im Bedarfsfalle die Hindernisse weg- schaffen.

K. Br.

LITERATUR

Redaktion: Oberst E. Bircher, Aarau.

Kriegsgeschichte:

I. Reichsarchiv: Der Weltkrieg 1914—1918. Fünfter Band. Mit 18 Karten und 14 Skizzen. Im Westen bis zum Stellungskriege, im Osten bis zum Rückzug. Verlegt bei E. Mittler & Sohn, Berlin im Jahre 1929.

Vorweg sei gesagt, daß die typographische Ausstattung dieses Bandes den guten, alten und glänzenden Traditionen des Militärverlages in allen Teilen entspricht und besonders auch kartographisch ausgezeichnet ist, so daß es eine Freude ist, dem geschriebenen Worte auf der Karte zu folgen. Man ersieht aus allen Teilen in diesem Bande, daß der Buchhandel in Deutschland die Nachkriegs- und Valutawehen wohl endgültig überwunden hat.

Wie das Vorwort ausführt, ist in diesem Bande zum ersten Male vom alten Standpunkte abgewichen worden und nicht mehr ein bestimmtes Kapitel auf einem bestimmten Kriegsschauplatze behandelt worden, sondern es mußte die Würdigung der Handlungen beider Kriegsschauplätze ergeben, wie sich Mitte September aus Erfolg Ost nach den Kämpfen in den masurischen Seen, Mißerfolg West an der Marne unmittelbar ergeben mußte. Dazu der Miß- erfolg der Österreicher in Galizien.

Daß Falkenhayn eine unerfreuliche Situation antreten mußte, war in der zweifellos verfahrenen Lage bedingt. Er war vor schwere Entscheidungen und Entschlüsse gestellt und obschon sich hier die Bestätigung findet, daß v. Lyncker ihn am 10. August um eventl. Uebernahme des Oberkommandos ainging, so war er nicht einmal als Kriegsminister genügend über die Lage der Fronten unterrichtet worden. Ob es psychologisch zweckmäßig war, neben ihn Moltke, der nach seinen Tagebuchblättern auch — menschlich begreiflich — eine Neigung zur Intrigue besaß, zu beordern, mag dahin gestellt bleiben. Jedenfalls mußte er sich gehörig in die Lage eindenken und orientieren. Wie falsch diese im Hauptquartier beurteilt wurde, mag daraus hervorgehen, daß der am 8./9. September den Rückzug eigenmächtig anordnende Hentsch nun auf einmal den krassen Optimismus aufbrachte, daß es mit der neu anmarschierenden VII. Armee wohl gelingen müsse, am Westflügel bei der I. und II. Armee die Entscheidung herbeizuführen. Sie reichte dann gerade aus, die nötigsten Lücken zu verkleistern, während noch Falkenhayn optimistisch mit der neu anmarschierenden VII. Armee die Entscheidung herbeiführen wollte, insbesondere, als eine Fahrt von General Tappen an die Front ihm zeigte, daß der Angriffsgeist der Truppe ungebrochen sei, während der feindliche dem Erlöschen nahe sei. Jeder Blick in eine neutrale Zeitung hätte aber damals genügt, zu zeigen, welch gewaltigen, moralischen.